



INGOLSTADT *informiert*

AUSGABE 11/2015



Platz machen!

Wie der Rathausplatz attraktiver wird



Baufinanzierung:

Sparkasse hilft auf dem Weg zu den eigenen vier Wänden



Umweltschutz:

Medikamente richtig entsorgen

Herausgegeben vom
Presseamt der Stadt Ingolstadt

Kleine Weltreise

Partnerstädte und Bürgerkonzern auf der miba





Wechsel



Die bisherige Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Ingolstadt, Gerti Achtner, wechselt ins Kulturamt. Sie war acht Jahre in der Gleichstellungsstelle tätig und hat maßgeblich die Künstlerinnentage „Der Oktober ist eine Frau“ betreut. Die Organisation der Veranstaltungsreihe wird auch weiterhin im Aufgabengebiet von Achtner bleiben. Eine Nachfolge wird jetzt gesucht.

Foto: Michel

Alles Gute!

Das Ingolstädter Lechner-Museum feiert den 15. Geburtstag. Durch bedachte Eingriffe entstand aus einer ehemaligen Fabrikhalle der Auto-Union ein funktionales Gebäude, das sich in der Architektur zurücknimmt und auf zwei Etagen der ausgestellten Kunst den nötigen Raum gewährt. Für die Renovierung der damals baufälligen Halle erhielt das Architekturbüro den deutschen Fassadenpreis 2001. Das Museum ist von Donnerstag bis Sonntag zwischen 11 und 18 Uhr geöffnet.

Zahl der Woche

13348

Gäste wurden im vergangenen Jahr in der Ingolstädter Jugendherberge gezählt. Zehn Jahre zuvor, also 2004, waren es nur 7779 Übernachtungen. Der stärkste Monat 2014 war der Juli mit fast 2000 Nächtigungen. Bei 84 Betten ergeben die Zahlen eine Auslastung von 159 Personen pro Bett (2004: 93).

Altstadt

Platz machen!

Wie der Rathausplatz attraktiver werden soll

„Unser Rathausplatz soll schöner werden!“, sind sich viele Bürger und Vertreter der politischen Parteien einig. Gestaltungsmöglichkeiten und Veränderungen werden leidenschaftlich diskutiert, Ideen für die Zukunft des zentralen Platzes gibt es viele. Im Herbst des vergangenen Jahres fand dazu eine Bürgerveranstaltung statt, bei der Ideen, Vorschläge und Anregungen gesammelt wurden. Die Ingolstädter nutzten die Möglichkeit und sagten, was ihnen gefällt – und was unbedingt geändert werden muss. Die Zusammenfassung dieser Anregungen diente nun dem Stadtrat bei einem Workshop mit den Architekten als Basis für das weitere Vorgehen.

Grün, Wasser, Sitzen

Als Kernergebnis kann festgestellt werden, dass sich die Bürger einen Rathausplatz wünschen, der deutlich mehr Aufenthaltsqualität bietet, als das derzeit der Fall ist. Vier Möglichkeiten, um dieses Ziel zu erreichen, wurden dabei immer wieder genannt: mehr Grün, mehr Sitzgelegenheiten, ein schönerer Brunnen und eine hübschere Fassade des Neuen Rathauses. „Es lässt sich erkennen, dass die Ingolstädter auf dem Rathausplatz mehr erleben, mehr genießen, mehr verweilen möchten. Dafür müssen wir den Platz attraktiver gestalten“, erklärt Oberbürgermeister Christian Lösel. Dem Wunsch nach mehr Grün kann zum Beispiel mit Bäumen, aber auch mit Pflanzbeeten Rechnung getragen werden. Für einen neuen Brunnen gibt es ebenfalls viele Sympathien, allerdings muss im weiteren Verfahren zunächst geklärt werden, wie dieser aussehen und vor allem, wo er stehen soll. Ebenfalls Einigkeit gibt es bei der Fassade des Neuen Rathauses. Das triste Grau und die dunklen Sonnenschutzlamellen werden wohl verschwinden. Damit Passanten länger auf dem Platz bleiben, sollen auch neue Sitzgelegenheiten geschaffen werden. Das können Bänke oder Sitzmöbel sein, aber auch Außengastronomie fällt in diese Kategorie. So soll das Café Moritz deutlich mehr Plätze für den Cappuccino-Genuss im Freien bekommen. „Ein Vorschlag hat mir gut gefallen: Kann man das Café nicht auf den Bereich unter-

halb des Neuen Rathauses, dort, wo jetzt der Durchgang ist, ausweiten? Das muss sicher erst mal eingehend geprüft werden, aber die Idee ist pfiffig“, so Lösel.

Die Grundsatzentscheidung

Doch vor all diesen Veränderungen steht eine Grundsatzentscheidung: Soll der Rathausplatz eine Multifunktionsfläche bleiben oder zum „gemütlichen Wohnzimmer“ werden. Für zwei Drittel des Stadtrates ist die Sache klar, sie sprachen sich eindeutig dafür aus, dass der Rathausplatz „beispielbar“ bleiben muss. Das heißt, Elemente, wie zum Beispiel die Sitzmöbel, sollten mobil sein, so dass sie für größere Veranstaltungen einfach weggerückt werden können. „Der Rathausplatz ist der einzige Platz im Zentrum, der größere Veranstaltungen erlaubt“, betont Lösel. Man denke nur an das Public Viewing (das sich vor allem viele Jugendliche wieder hier wünschen) oder auch die Meisterschaftsfeier des ERCI. „Mir ist wichtig, dass die Vorschläge, die jetzt erarbeitet werden, vor einem endgültigen Beschluss noch mal mit den Bürgern diskutiert werden“, so der Oberbürgermeister. Genau das passiert jetzt übrigens auch bei der Fußgängerzone. Am 18. März um 19 Uhr werden im Orbsaal die Architekturvorschläge aus dem Ideenwettbewerb zur Umgestaltung der Fußgängerzone öffentlich präsentiert und diskutiert. Die Arbeiten sind vom 14. bis 20. März ausgestellt.



Viel zu besprechen: Der Stadtrat diskutiert die Pläne zur Neugestaltung des Rathausplatzes. Foto: Michel



INGOLSTADT *informiert*

Altstadt

Historie erhalten und nutzen

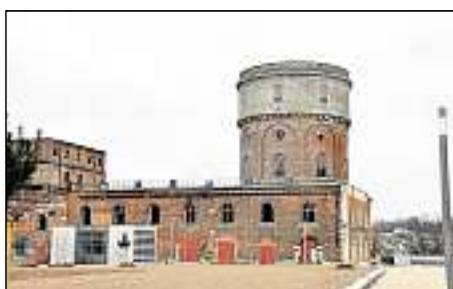
Der Rathausplatz ist nicht allein – das tut sich sonst noch in der Stadt:

Georgianum



Zur künftigen Nutzung des historischen Georginums hat es bereits eine mehrstufige Bürgerbeteiligung gegeben, die noch nicht abgeschlossen ist. Ausgesprochen positive Resonanz fand dabei die Idee einer an die Historie anknüpfenden universitären Nutzung in Form eines Instituts für Wirtschaftsethik. Der Freundeskreis der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät bemüht sich jetzt um ein entsprechendes Konzept, das bis Mitte des Jahres fertig sein soll. Foto: Michel

Kavalier Dallwigk



Das Kavalier Dallwigk mit seinem Wasserturm prägt das Stadtbild und ist eines der Wahrzeichen der Stadt. Rund um das historische Gebäude auf dem Gießereigelände entstehen bis zum Jahr 2018 unter anderem das Schlosshotel mit Congresszentrum sowie das Museum für Konkrete Kunst und Design in der Gießereihalle. Das Kavalier Dallwigk soll ebenfalls eine neue Nutzung bekommen. Ideen, wie zum Beispiel ein Panorama-Restaurant, wurden bereits geäußert. Foto: Michel

Feldkirchner Tor



Schon zum Amtsantritt hat OB Christian Lösel die Öffnung des Feldkirchner Tors zu einem wichtigen Ziel erklärt. Eine Machbarkeitsstudie läuft bereits, bis 2018 (650 Jahre nach der Grundsteinlegung des Tors) soll es wieder passierbar sein und damit einen freien Durchgang vom neuen Schlosshotel durch das Neue Schloss in die Fußgängerzone ermöglichen. Wie das Kreuztor im Westen könnte das Feldkirchner Tor im Osten ein zweiter zentraler Durchgang werden. Foto: Michel

Holdt-Gebäude



Vielen ist das Haus an der Ecke Rathausplatz/Viktualienmarkt noch aus „Möbel Holdt“-Zeiten in Erinnerung. Nach längerem Leerstand ist das Gebäude jetzt an neue Eigentümer übergegangen, die es zweigeschossig als Restaurant sanieren und mit Außengastronomie aufwerten möchten. Positive Entwicklungen gibt es auch beim Fellermeier-Haus, bei dem die Stadt die Anmietung überlegt, und bei den City-Arcaden, die ein Investor aktuell umbaut. Foto: Betz

Harderstraße



Neben Rathausplatz und Fußgängerzone gehen die Planungen rund um die Harderstraße fast etwas unter. Auch der nördliche Altstadtbereich soll in den kommenden Jahren aufgewertet werden. Ein zukunftsfähiges Konzept wird derzeit über einen Ideenwettbewerb gesucht. Neben gestalterischen Elementen steht auch die Nutzung des öffentlichen Raums, eventuell im Shared-Space-Prinzip, im Fokus. Im Herbst werden die eingereichten Arbeiten bewertet. Foto: Michel

Leerstandsmanagement



In den vergangenen Jahren wurden beinahe alle Bauten der klassizistischen Festungszeit saniert und ein Leerstandsmanagement von Wohngebäuden in der Altstadt eingeführt. 48 Objekte wurden über das Programm wieder hergerichtet. Auch bei den gewerblichen Leerständen ist die Stadt aktiv und steht mit Eigentümern und Investoren in Kontakt. Daneben werden erfolgreiche Projekte wie „Cityfreiraum“ (Bild) umgesetzt, das heuer in die zweite Runde geht. Foto: Betz



Ausstellung

Eine kleine Weltreise . . .

Partnerstädte, Ämter und Bürgerkonzern präsentieren sich auf miba

Auch er wird wieder da sein: Gilbert aus Grasse und seine beliebten Crêpes empfehlen sich für einen süßen Zwischenstopp in der Halle 4. Foto: Bräuher



Sie ist die größte Messe zwischen München und Nürnberg und bietet auf etwa 50 000 Quadratmetern in 15 Hallen einen bunten Branchenmix: Auf der alle zwei Jahre auf dem Festplatz stattfindenden miba präsentieren sich regionale Firmen und Unternehmen mit ihrem Portfolio. Klar, dass da auch die Stadtverwaltung und die städtischen Tochterunternehmen und Beteiligungen dabei sind! So ist auch heuer die Halle 4 wieder für die Stadt reserviert. Den größten Bereich nehmen die Partnerstädte ein, daneben präsentieren sich auch das Umweltamt, das Gartenamt, das Kulturamt und das Gesundheitsamt.

Wergewinnt das Boule-Turnier?

Die kleine Weltreise dauert heuer länger: Heuer sind auf der miba neun Partnerstädte vertreten und sorgen für internationales Flair. Neben Carrara (Italien), Grasse (Frankreich), Kirkcaldy (Schottland), Murska Sobota (Slowenien), Manisa (Türkei), Opole (Polen), Kragujevac (Serbien) und Győr (Ungarn) ist auch Ingolstadts jüngste Partnerstadt Foshan (China) zum ersten Mal dabei und präsentiert sich dem Ingolstädter Publikum. Wie immer werden lan-

destypische Speisen und Getränke angeboten, es gibt musikalische und folkloristische Darbietungen oder traditionelle Tänze. Einblicke ins kulturelle Leben aus den jeweiligen Ländern gewähren unter anderem die schön ausgeschmückten Standdekorationen und Bekleidungen. Nach dem großen Erfolg des „Boule-Turniers“ im Jahr 2013 wird das Kulturamt auch heuer wieder eine Boule-Bahn aufbauen und einen Wettbewerb mit Teams der Partnerstädte ausrichten. Das Kulturamt wird auf ihren Ausstellungsflächen außerdem für zwei kommende Highlights werben. So sind die Landesausstellung „Napoleon und Bayern“ (Beginn am 30. April) und das große Festjahr zum 500. „Geburtstag“ der Verkündung des Reinheitsgebots im kommenden Jahr ein großes Thema. Einige Ausstellungsobjekte und Infomaterial erlauben einen ersten Blick auf diese Ausstellungshöhepunkte.

Geocaching auf der miba

Das Ingolstädter Gesundheitsamt nutzt ebenfalls die Chance, sich auf der miba zu präsentieren. Unter dem Motto „Expedition Gesundheit“ informiert das Amt nicht nur

über seine vielfältigen Aufgaben und Beratungsangebote, wie zum Beispiel Mütter- und Schwangerenberatung. Wer möchte, kann auch mehrere Gesundheits- und Körperchecks kostenfrei in Anspruch nehmen, etwa eine BMI-Auswertung und einen Blutdruck-Test. Darüber hinaus erhalten regionale Selbsthilfegruppen ein Forum zur Präsentation. Eine ganz besondere Art eines miba-Rundgangs verspricht das Umweltamt. Dieses hat nämlich einen sogenannten „Geocache“ auf dem Areal versteckt. Bei dieser „modernen Schatzsuche“ gilt es den Tresor am Stand des Umweltamtes zu knacken. Der Besucher kann das durch Lösen einzelner Aufgaben aus dem Bereich Umwelt, Klima und Gesundheit erreichen. Die Fragen und Antworten sind auf dem miba-Gelände versteckt. Die für das Geocachen nötigen Geräte können direkt am Stand ausgeliehen werden. „Grün“ ist auch das Thema einer Vortragsreihe des Gartenamtes auf der großen Bühne in der Halle 5 (siehe Infokasten). Natürlich sind auch sämtliche städtischen Tochterunternehmen und Beteiligungen auf der Mittelbayerischen Ausstellung vertreten. Was INVG, INKB, IFG, MVA, GWG & Co. planen, lesen Sie in der nächsten Ausgabe der „Ingolstadt informiert“.

Vorträge des Gartenamtes

- „Beerensträucher schneiden – aber richtig!“, Montag, 23. März, Referent: Josef Bauer
- „Schöner Rasen leicht gemacht“, Dienstag, 24. März, Referent: Werner Hecht
- „Die Segge – ein Gras für alle Fälle. Gräser im Garten und ihre bunten Begleiter“, Donnerstag, 26. März, Referentin: Hanne Roth.

Alle Vorträge finden auf der Bühne in der Halle 5 statt, beginnen um 15 Uhr und dauern etwa eine halbe Stunde. Jeweils nach dem Vortrag gibt es eine Fachberatung am Stand des Gartenamtes in der Halle 4.

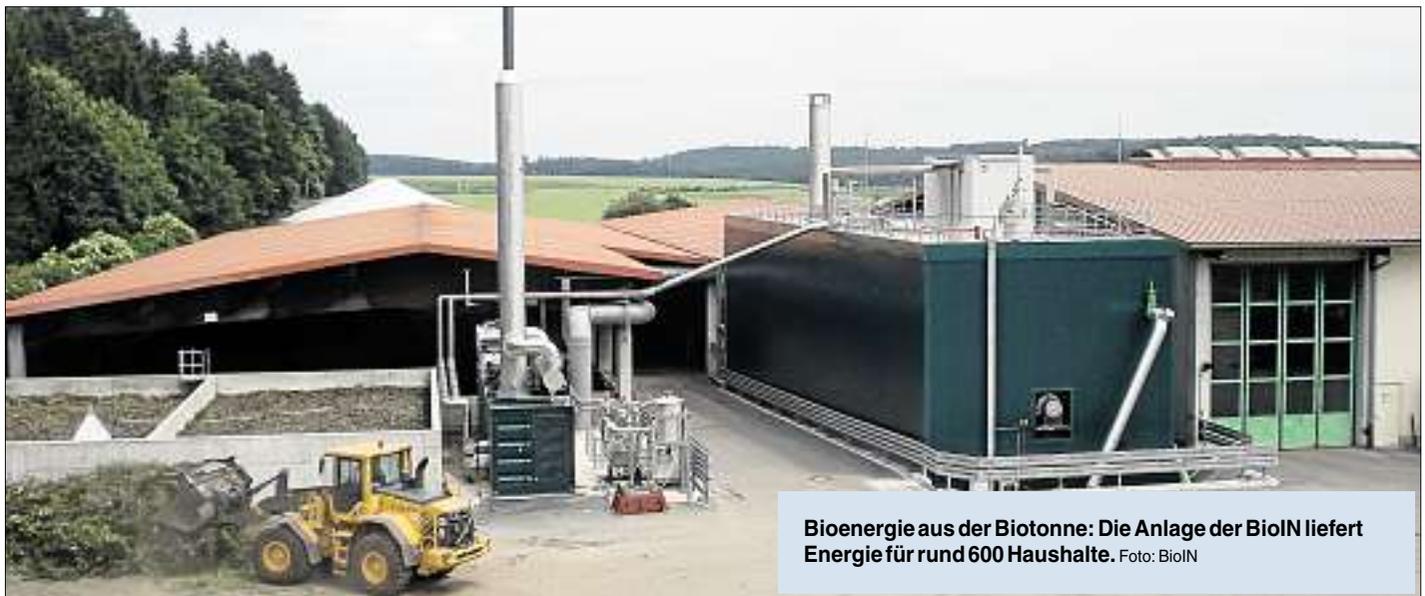


Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

BioIN

Energie aus der Biotonne

Moderne Anlage erzeugt Strom, Wärme und Dünger aus Bioabfällen



Bioenergie aus der Biotonne: Die Anlage der BioIN liefert Energie für rund 600 Haushalte. Foto: BioIN

Was wird eigentlich aus dem Inhalt meiner Biotonne? Diese Frage haben sich sicher schon viele Menschen in Ingolstadt gestellt. Ganz einfach: grüne Energie. Mit Hilfe moderner Technik und natürlicher biologischer Prozesse entstehen aus übelriechenden Gartenabfällen und Essensresten grüne Energie und Biodünger. Dafür sorgt seit rund vier Jahren die Anlage der BioIN GmbH in Stammham. Das Gemeinschaftsprojekt der Firma Büchl Entsorgungswirtschaft und der Stadt Ingolstadt erzeugt seit Anfang 2012 aus organischen Abfällen grüne Energie für eine Vielzahl von Haushalten sowie hochwertigen biologischen Dünger für den Gartenbau und die Landwirtschaft – und trägt so sowohl zum Umweltschutz als auch zur Senkung der Müllgebühren bei.

Biogasanlagen gibt es in Deutschland zwar viele. Während die meisten aber Agrarprodukte verwerten, die etwa auch als Nahrungsmittel dienen könnten, erzeugt die Anlage der BioIN ausschließlich aus organischen Abfällen wertvolle Energie und hochwertige Kompostprodukte. Durch die Anlage können damit rund 3000 Tonnen Kohlendioxid pro Jahr eingespart werden – ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz, der noch dadurch ergänzt wird, dass durch

die natürlichen Kompostprodukte der BioIN auch noch industriell hergestellter Mineraldünger ersetzt wird.

Energie für mehr als 600 Haushalte

Mit einem Wirkungsgrad von etwa 50 Prozent erzeugt die Anlage kontinuierlich bis zu 630 Kilowatt elektrische Energie und zusätzlich Wärmeenergie in einem ähnlichen Umfang – und zwar durch rein biologische Vorgänge. Denn es sind Mikroorganismen, die den wichtigsten Teil der Arbeit erledigen. Sie erzeugen aus den organischen Abfällen Biogas – und zwar im Kernstück der Anlage: dem „Fermenter“. Darin zersetzen die Kleinstlebewesen innerhalb von rund drei Wochen die Bioabfälle und erzeugen dabei Biogas, das dann zur umweltschonenden Energieerzeugung genutzt werden kann.

Aber auch die Reststoffe sind gefragt: Der flüssige Anteil geht über ein Absetzbecken in große Tanks und ist als Flüssigdünger in der Landwirtschaft sehr gefragt. Aus den festen Bestandteilen wird zudem hochwirksamer Biodünger erzeugt – ein weiterer Beitrag zum Umweltschutz. Denn der Kompost aus der BioIN-Anlage ersetzt synthetisch erzeugten

Dünger. „Unsere Kompostprodukte sind sehr beliebt, weil sie den Boden verbessern“, sagt Betriebsleiter Wolfgang Stielau.

Bis zu 23000 Tonnen organische Haushalts- und Grünabfälle können in der Anlage pro Jahr verarbeitet werden. Daraus wird Strom hergestellt, mit dem man nach Abzug des Eigenverbrauchs den durchschnittlichen Bedarf von mehr als 600 Vier-Personen-Haushalten decken könnte. Zudem wird die anfallende Wärme in der Anlage prozesstechnisch genutzt.

Beitrag zu den Müllgebühren

Aber auch die Ingolstädter Bürger profitieren von der BioIN: Durch das positive wirtschaftliche Ergebnis können die Abfallgebühren insgesamt günstig und stabil gehalten werden. Die können selbst auch dazu beitragen, dass dieser Beitrag zu den Müllgebühren möglichst groß ausfällt: Je besser sie ihre Abfälle trennen und nur das in die Biotonne geben, was auch tatsächlich hineingehört – nämlich organische Stoffe wie Essensreste oder Gartenabfälle –, desto mehr Biomüll kann auch verwertet werden und desto mehr spart man Kosten und Müllgebühren.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Sparkasse

Keine Luftschlösser

Vor den eigenen vier Wänden steht eine solide Baufinanzierung

Keine Luftschlösser: Der Weg zu den eigenen vier Wänden sollte mit einer soliden Finanzierung beginnen. Foto: Sparkasse



Wer träumt nicht von den eigenen vier Wänden? Wer dann keine Luftschlösser bauen möchte, sollte besser vorab klären, wie viel Geld er dafür ausgeben kann. Denn immer wieder zeigt sich: Wohneigentümer sind im Schnitt nicht nur zufriedener, sondern auch wohlhabender als Mieter. Schließlich spart das Wohnen im abbezahlten Haus jeden Monat Hunderte von Euro. Doch so weit muss man erst einmal kommen.

Auf dem Weg dahin aber ist ein fundierter Finanzierungsplan entscheidend. Schließlich bringt das schönste Haus nichts, wenn der Bauherr das Baudarlehen auf Dauer nicht bedienen kann oder sich jahrzehntelang jede andere Ausgabe verkneifen muss.

Wichtige Richtwerte

Was darf die eigene Immobilie also kosten? Der einfachste Richtwert dafür, wie viel man sich monatlich zumuten kann, ist die aktuelle Kaltmiete. Außerdem sollte man sich die monatlichen Einnahmen und Ausgaben ansehen: Gibt es regelmäßig Überschüsse? Das bietet zusätzlichen Spielraum zum Tilgen des Immobilienkredits sowie zum Aufbau von Rücklagen für Reparaturen.

Aber auch andere Faktoren spielen eine Rolle. Beispielsweise können sich im Eigenheim die regelmäßigen Ausgaben unter Umständen erhöhen, etwa durch:

- Höhere Energiekosten durch größere

Wohnfläche

- Kosten für Gartenpflege
- Hausgeld (bei Erwerb einer Eigentumswohnung)
- Höhere Kosten für den Arbeitsweg, falls man weiter wegzieht

Zudem spielt bei der Finanzierung die eigene finanzielle Situation eine wichtige Rolle: Je mehr Eigenkapital man einbringen kann, desto geringer ist der Betrag, den man überhaupt finanzieren muss. Dabei sollte man nicht nur an Spar- und Bausparguthaben denken, sondern zum Beispiel auch an Kapital aus einem Riester-Vorsorgevertrag. Aber auch hier ist es sinnvoll, einen Spielraum zu schaffen.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*



Beim Hausbau müssen viele verschiedene Faktoren berücksichtigt werden, wie etwa die Grunderwerbssteuer, Notarkosten, höhere Energiekosten oder mögliche staatliche Förderungen. Fotos: Sparkasse



Bauherren sollten für die Finanzierung nach Möglichkeit nicht alles bis auf den letzten Cent verplanen – sonst gerät man schnell in Schwierigkeiten, wenn unerwartete Ausgaben anfallen.

Achtung, Nebenkosten!

Zudem ist es mit dem Kaufpreis des Objekts allein nicht getan. Bezahlt werden müssen auch

- Grunderwerbsteuer
- Notarkosten
- ggf. Maklergebühren

Für diese Posten kommen schnell noch einmal bis zu zehn Prozent des Kaufpreises dazu. Eine neue Küche und Möbel sind meist auch noch fällig. Bei einem so komplexen Projekt wie einem Hausbau muss man viele verschiedene Faktoren berücksichtigen, um eine solide Finanzierung auf

die Beine zu stellen. Es empfiehlt sich zudem, fachmännischen Rat einzuholen. Die Baufinanzierungsexperten der Sparkasse Ingolstadt helfen dabei gerne. Sie beraten zu den konkreten Konditionen einer individuellen Baufinanzierung, aber auch möglichen staatlichen Förderungen und anderen Themen rund um eine solide Baufinanzierung – damit der Traum von den eigenen vier Wänden kein Luftschloss bleibt, sondern wahr wird.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

ZKA

Richtig entsorgen

Die ZKA informiert: Medikamente gehören nicht ins WC



Die Zentralkläranlage klärt über richtige Arzneimittelentsorgung auf. Foto: oh

Viele Menschen entsorgen ihre abgelaufenen oder nicht verbrauchten Medikamente in der Toilette oder im Ausguss des Spülbeckens. Dadurch gelangen die Medikamente und ihre Abbaustoffe über die Kanalisation in die Kläranlage und somit in den Wasserkreislauf. Die Zentralkläranlage Ingolstadt (ZKA) weist daher darauf hin, dass Arzneimittel in den Restmüll gegeben werden müssen, um die Belastung der Gewässer so gering wie möglich zu halten.

Mehrere Tonnen Arzneimittel gelangen jeden Tag in die Kanalisation. Wie Umfragen belegen, entsorgt fast jeder zweite Deutsche ausgediente Medikamente im WC oder im Waschbecken. Viele Medikamente – von der Kopfschmerztablette bis zu komplexen Präparaten zur Bekämpfung schwerer Erkrankungen – sind gar nicht oder nur sehr langsam biologisch abbaubar. Auch der menschliche Körper nimmt oft nur einen Teil der Wirkstoffe auf. Neben den menschlichen Ausscheidungen nach der Einnahme spielt aber vor allem die unsachgemäße Entsorgung die wichtigste Rolle bei der Abwasserbelastung.

Wasserkreislauf nicht belasten

Die ZKA ist zwar technisch hochmodern ausgestattet. Dennoch kann auch sie nicht alle Inhaltsstoffe der Medikamente aus dem Abwasser filtern. Die dafür notwendige Nachrüstung der Anlage wäre extrem aufwendig und teuer. In den vergangenen Jahren wurden daher immer wieder Wirkstoffe von Medikamenten in Bächen, Flüssen und Seen festgestellt. Für den Menschen sind diese Rückstände nach bisherigen Erkenntnissen aufgrund der minimalen Konzentration nicht gefährlich. „Damit dies auch in Zukunft so bleibt, müssen wir gemeinsam die Belastung des Wasserkreislaufs so gering wie möglich halten“, sagt Rudolf Beck, Fachbereichsleiter Verfahren der ZKA. „Jede Tablette und jeder Arzneitropfen, die nicht in die Toilette oder in den Ausguss und damit ins Abwasser gelangen, entlasten unsere Umwelt. Entsorgen Sie deshalb Ihre Medikamente in der Restmülltonne! Die Arzneiwirkstoffe werden bei der Verbrennung in der Müllverwertungsanlage zerstört und somit umweltgerecht entsorgt.“

Wohin mit alten Arzneimitteln?

Früher haben Apotheken abgelaufene Medikamente zurückgenommen und entsorgt. Heute gilt: Flaschen und Ampullen fest verschließen und in den unteren Bereich der Restmülltonne werfen. Tabletten sollten ebenfalls möglichst in Tüten verpackt in den Restmüll gegeben werden. Dieser wird vollständig verbrannt. Weitere Infos zur richtigen Entsorgung von Medikamenten gibt es auch im Internet unter: www.zka-ingolstadt.de oder www.noklo.de.

Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“ wird herausgegeben von der Stadt Ingolstadt, Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt. V.i.S.d.P.: Dr. Dr. Gerd Treffer, Presseamt der Stadt Ingolstadt. Titelfoto: Kulturamt Gestaltung, Satz und Druck: DONAUKURIER Verlags-GmbH Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt